

## Krank zur Arbeit

**Präsentismus.** In der Krise fürchten immer mehr Angestellte um ihren Job und erscheinen krank zur Arbeit oder markieren eine Scheinpräsenz. Dieses Phänomen hat schwerwiegende Auswirkungen auf die Gesundheit und die Unternehmung.

Von Elias Kopf



**Arbeiten, wenn man eigentlich ins Bett gehörte – in der Krise ein häufiges Phänomen.**

**S**chon 2009 wehte den Schweizer Angestellten ein rauer Wind ins Gesicht, und im Januar 2010 erreichte die Arbeitslosigkeit mit 4,5 Prozent den höchsten Stand seit zwölf Jahren. Kein Wunder, geht in den Betrieben das Gespenst der Kündigung um. In der Folge wagen immer weniger Arbeitnehmer, ihrem Chef ein Arztzeugnis vorzulegen. Stattdessen erscheinen sie krank am Arbeitsplatz – Fachleute sprechen von Präsentismus. «Herrscht erhöhter Druck im Unterneh-

men, tritt auch Präsentismus vermehrt auf», konstatiert Christian Feldhausen, Sprecher der Krankenkassengruppe Groupe Mutuel.

Die Statistiken bestätigen den Zusammenhang. So drückte die Krise den Krankenstand etwa in Deutschland im letzten Jahr auf den niedrigsten Wert seit 40 Jahren. Für die Schweiz liegen zwar erst die Zahlen für 2008 vor. Doch sie zeigen gegenüber dem Vorjahr bereits einen Rückgang der Jahresabsenzen pro Vollzeit-

stelle um fünf Stunden auf rekordtiefe 67 Stunden an.

#### **Typische Krisenprobleme**

Angst um die Stelle, Konflikte am Arbeitsplatz und physische oder psychische Leiden sind allerdings nicht die einzigen Ursachen für Jobpräsenz ohne Konzentration, Effizienz und Leistung, wie Stefan Boëthius, Geschäftsleitungsmitglied der Beratungsfirma ICAS in Wallisellen/ZH, erklärt: «Auch ernste private Sorgen können das Leistungsvermögen von Mitarbeitenden über Wochen und Monate stark reduzieren.»

Zu den Dienstleistungen von ICAS gehört deshalb die externe telefonische Beratung solcher Mitarbeiter im Auftrag von Firmen. «Wir spürten den krisenbedingten Anstieg des Präsentismus im letzten Jahr durch die Zunahme unserer externen Mitarbeiterberatung um einen Viertel», erklärt Boëthius. Meist gehe es dabei um Probleme, wie sie für eine Wirtschaftskrise typisch seien: Entlassung, Schulden, Stress, Depression, Burnout und zwischenmenschliche Spannungen am Arbeitsplatz. Darüber hinaus ziehe die Krise auch das Privatleben in Mitleidenschaft. Boëthius: «Wir stellen eine erhebliche Zunahme von Trennungen und Scheidungen fest.» Werden solche Probleme in den telefonischen Beratungsgesprächen thematisiert, versucht das ICAS-Team, Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Besonders wichtig ist Boëthius zufolge die Kommunikation: «Viele trauen sich nicht, mit ihrem Chef zu reden. Würden sie es tun, sähen sie oft, dass ihre Sorgen umsonst waren. Unsere Spezialisten coachen solche Mitarbeiter und helfen ihnen, sich auf das Gespräch mit dem Vorgesetzten vorzubereiten.»

#### **Absenzenrückgang ist Warnsignal**

Gefordert ist allerdings auch die Unternehmensführung. Denn ein Absenzenmanagement, das auf Angst und Kontrolle basiert, verstärkt den Präsentismus. Ein plötzlicher starker Rückgang der Absenzen ist somit kein Grund für den Chef, sich auf die Schulter zu klopfen, sondern eher ein Warnsignal. Als Gegenmassnahme empfiehlt die Groupe Mutuel ein modernes HR-Management, das Präsentismus durch einen proaktiven Führungsstil verhindert. Flankierend fordert die Krankenkassengruppe individuelle Unterstützungsmassnahmen für Mitarbeiter mit privaten oder beruflichen Problemen.

Ohne solche Gegenmassnahmen kann Präsentismus zu einem Dauerproblem werden, wie verschiedene Studien zeigen. So verdoppelt sich einer holländischen Untersuchung zufolge der Prozentsatz der Mitarbeitenden, die trotz Krankheit arbeiten, mit dem Druck am Arbeitsplatz. Im Extremfall betreiben bis zu 90 Prozent der Belegschaft Präsentismus. Und eine amerikanische Studie zeigt, dass bei Schmerzen und Depression 75 bis 80 Prozent der insgesamt verlorenen Arbeitsstunden auf Präsentismus entfallen und nur 20 bis 25 Prozent auf effektive Absenzen zurückzuführen sind.

Je nach Arbeitstätigkeit kann Präsentismus auch indirekte Folgen haben, die ein Unternehmen teuer zu stehen kommen: «Die Qualität der Arbeitsausführung und Entscheidungen leidet. Ferner kann Präsentismus die Heilung oder die nötige Erholungsphase beeinträchtigen und damit neue Arbeitsausfälle verursachen, die dann noch viel länger andauern», betont Christian Feldhausen von Groupe Mutuel. Statistische Angaben, inwieweit Präsentismus darüber hinaus auch zu einer Zunahme von Arbeitsunfällen führt, sind nach Auskunft der Suva

zwar nicht verfügbar. «Dass dieser Zusammenhang besteht, ist in der Literatur aber unbestritten», erklärt Suva-Sprecher Erich Wiederkehr. Insbesondere die Vorgesetzten seien deshalb gefordert, beim Umgang mit den Mitarbeitenden die nötige Umsicht walten zu lassen. Wiederkehr: «Eine Kultur des Dialogs ist langfristig sicher die bessere Lösung als eine Kultur des Drucks.»

### **Zuviel Pflichtbewusstsein ist ungesund**

Obwohl Präsentismus nicht nur einzelne Mitarbeiter, sondern langfristig das ganze Unternehmen in Mitleidenschaft zieht, wird das Thema in den meisten Betrieben noch stiefmütterlich behandelt. Eine Ausnahme ist das Textilunternehmen Jakob Müller AG in Frick/AG. Zwar setzte die Firma anfänglich eher beim Absentismus an, doch nun sollen Mitarbeitende und Vorgesetzte weiter sensibilisiert werden, damit sie auch das umgekehrte Problem des Präsentismus erkennen. «Wir wünschen, dass unsere Mitarbeitenden eigenverantwortlich handeln. Dazu gehört, dass Krankheiten möglichst vollständig auskuriert werden, bevor man die Arbeit wieder aufnimmt», erklärt Personalleiter Daniel Büchi.

Ellas Kopf ist Journalist im Basler Pressebüro Kohlenberg.  
kopf@kohlenberg.ch

## **WAS IST PRÄSENTISMUS?**

Präsentismus im engen Sinn heisst, am Arbeitsplatz zu erscheinen, obwohl es der Gesundheitszustand eigentlich nicht erlaubt. Grund sind physische, psychische, chronische oder sporadische Erkrankungen. Im weiteren Sinn bezeichnet Präsentismus auch die verminderte Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit infolge

- > Müdigkeit oder Ablenkung durch private oder berufliche Probleme;
- > Stress oder zu vielen Überstunden;
- > Motivationsverlust und «innerer Kündigung».

## **TRICKS SIND GEFÄHRLICH**

Hauptursachen für Präsentismus sind einerseits Angst um den Arbeitsplatz, andererseits übertriebener Teamgeist. Allerdings tritt gelegentlich noch eine weitere Spielart auf, die man als Scheinpräsenz bezeichnen könnte: Mitarbeiter, die mit viel Raffinesse bloss so tun, als wären sie am arbeiten – etwa indem sie nach Feierabend häufig das Licht brennen lassen oder ihre Jacke in der Garderobe vergessen. Oder Kollegen, die jede Mittagspause durchrackern und immer eine dicke Mappe voller Dossiers mit ins Wochenende nehmen.

Solche Eulenspiegeleien kämen zwar durchaus vor, erklärt Barbara Gisi, Leitern Angestelltenpolitik beim KV Schweiz: «Es gibt auch Personen, die mit viel Brimborium Aufgaben an sich reißen, mit denen sie dann regelmässig überfordert sind.» Damit bringe man aber nicht nur das Team gegen sich auf, auch die Vorgesetzten fielen nur selten auf die Masche herein. Denn es sehe rasch nach Überforderung aus, wenn jemand in 16 Stunden nicht mehr leiste als andere an einem normalen Arbeitstag. «Personen, die sich mit solchen Tricks Vorteile erschleichen wollen, vergiften das Arbeitsklima. Wenn das Phänomen um sich greift und die halbe Abteilung bloss noch Schaumschlägerei betreibt, ist die Unternehmenskultur krank. Dann sollte man sich überlegen, ob nicht ein Stellenwechsel angezeigt ist», rät Gisi.